

das Brandunglück betroffen wurden, sind nur 4 versichert.

— Döbernhau, 6. April. Bei dem heftigen Südostwind, der schon mehrere Tage lang den Staub von den Straßen und Aekern hoch emportreibt, setzte heute Mittag kurz nach 12 Uhr das Sturmgeläute die hiesigen Einwohner in nicht geringen Schreck. Ein auffallend dichter Rauch quoll aus dem Wohngebäude der an der Rungelstraße gelegenen Schuster'schen Fabrik. Es brannte in dem darin befindlichen Kisten- und Schachtelageraume. Glücklicherweise wurde durch die schnell herbeigeeilten Feuerwehren von hier und Niederneuschönberg nach großer Anstrengung das Feuer gelöscht und das Gebäude gerettet. Die Entstehungsurache ist zur Zeit noch unaufgeklärt.

— Der allgemeine Ruf nach „Arbeit statt Almosen“, dem man die Errichtung von Arbeiter-Colonien auf dem Lande verdankt, hat in verschiedenen größeren Städten dazu geführt, Hilfsbedürftigen sog. „Notharbeit“ zu geben, welche meist im Holzspalten, hier und da auch im Steinklopfen besteht. In Leipzig wollte man die städtische Behörde zur Errichtung eines Arbeitshauses für Freiwillige veranlassen, dieselbe lehnte es aber ab, in dem richtigen Gefühle, daß die Gemeinde als solche durch die Beschäftigung von Arbeitslosen der irrigen Ansicht eines Rechtes auf Arbeit Vorwand leisten und sich eine höchst gefährliche Verantwortung aufbürden würde, weil sie keinen Vorkämpfer würde abweisen dürfen. Ein freier Verein kann es weit eher versuchen, Notharbeit zu geben, weil die Aufnahme und Auslohnung arbeitsloser Personen von ihm nur als eine Gunst erbeten, aber nicht als Recht gefordert werden kann. Der Dresdner Verein gegen Armennoth und Vettelei hat im Januar d. J. einen solchen Versuch unternommen und eine Arbeitsstätte errichtet, worin bisher täglich gewöhnlich 8—10, zuweilen auch 16—20 Personen, meist mit Pochen von Artholith, welches ein größerer Unternehmer dem Verein geliefert hat, beschäftigt worden sind. Auch das Flechten von Faserstoffen ist versucht und ganz neuerdings auch ein Holzstall mit der Arbeitsstätte verbunden worden, weil das Holzspalten eine Arbeit ist, welche von Jedermann ohne besondere Anlernung und zwar von der ersten Minute an nutzbringend ausgeführt werden kann. Die Arbeiter haben bisher im Accord durchschnittlich 75 Pfg. bis 1 Mark, einzelne besonders fähige und fleißige auch über 1 Mark verdient und zugleich das Mittagessen, bestehend in einer kräftigen Fleischsuppe und Brot, erhalten. Es wird in der Arbeitsstätte nur an Wochentagen von früh 7 Uhr bis Mittag 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 7 Uhr gearbeitet mit Pausen von 15 Minuten an Vor- und Nachmittagen in der Mitte der Arbeitszeit. Die Arbeitsstätte soll ein Erziehungsmittel zur Arbeit für die Armen werden und gleichzeitig dazu dienen, das Publikum vom planlosen Almosengeben abzuhalten.

#### 1. Ziehung 4. Klasse 105. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 7. April 1884.

50,000 Mark auf Nr. 31782. 30,000 Mark auf Nr. 10827. 5000 Mark auf Nr. 19921 21373 29975 31163 57034 63896 74677 76071 85159. 3000 Mark auf Nr. 4917 16721 16731 19813 24313 28160 43183 50975 63411 66125 73920 75453 93559.

1000 Mark auf Nr. 1278 4008 6894 9611 10611 22485 29802 32405 32914 33295 35714 42591 56301 58087 60132 60237 66183 67364 69316 72552 80530 83142 85925 97975 98935.

500 Mark auf Nr. 5893 9306 12709 12918 13466 18458 22131 25956 26993 27112 33262 38469 41670 42422 43393 47579 47743 49001 49615 53447 54378 55601 58221 60678 66137 66335 68555 70121 71088 71443 71874 73633 76180 85017 85548 86203 94123 96281.

300 Mark auf Nr. 92 644 1774 3926 5151 5957 7071 7694 7780 10238 11904 12085 12484 13507 14196 15300 19661 19902 20879 24511 27174 27230 28386 29165 30954 32271 33390 33407 34006 34148 34898 35540 35755 36296 36501 36708 36914 37896 38047 38786 38833 39175 39925 40156 40475 40784 41229 41232 42110 43114 43937 44169 45116 45632 45701 47134 47923 48437 49095 50091 50184 51975 52486 53095 55341 55578 57306 57397 57738 58620 59272 59529 60308 60699 61907 61994 62388 62522 63753 64494 64621 64734 68206 69429 69550 70078 71532 72079 72270 73106 73929 74326 74786 75712 75854 77128 77444 77938 78002 79356 81977 84522 85665 88132 90793 91067 91138 92955 93319 93771 94103 94455 95404 96916 98637 99407 99674.

#### Referate

#### über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide a. vom 5. März 1884.

1) Dem Vorschlage der Armendeputation gemäß wird für einige hier wohnhafte Personen die Gewährung von Unterstützungen aus der Armenkasse bewilligt.

2) Herr Bruno Schulz ist anderweit mit einem Gesuche um Genehmigung zum Kleinhandel mit Wein eingekommen. Der Gemeinderath erachtet, daß seit der von der Kgl. Amtshauptmannschaft erst vor kurzer Zeit erfolgten Abweisung des Petenten Veränderungen in den tatsächlichen Verhältnissen nicht vorgekommen seien.

3) Als Termin zur Versteigerung der beiden Spritzenhäuser wird der bevorstehende dritte Osterfeiertag festgesetzt, dabei aber bezüglich des oberen Spritzenhauses bestimmt, daß der Zuschlag nur erfolgen soll, wenn ein Gebot von mindestens 75 Mark erreicht wird.

4) Der Vorsitzende referirt des Näheren über die Zahl der in den einzelnen Industriezweigen vorhandenen, nach dem Reichsbrandversicherungsgezet versicherungspflichtigen Arbeiter und erstattet gleichzeitig über die Zahl und Classification der zu errichtenden Klassen Vorschläge. Nach letzteren sollen zunächst 5 Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen für die Betriebe der

Herrn Dschag u. Co., Hemming u. Co., Baumann u. Co., J. L. Lent und E. B. Bretschneider gegründet, für die hienach übrig verbleibenden Versicherungspflichtigen aber 3 Ortskrankenkassen errichtet werden und zwar eine für die in der Wärfenfabrikation Beschäftigten, eine für die in der Stiderei, Stepperei und Nähereibranche vorhandenen Versicherungspflichtigen und eine für die in den verschiedenen Professionen beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge. Die Dienstboten, welche von der ihnen nach § 4 Abs. 2 des erwähnten Gesetzes zustehenden Berechtigung Gebrauch machen, sollen der Ortskrankenkasse für Stiderrinnen zc. zugewiesen werden.

Diese Vorschläge werden allenthalben zum Beschluß erhoben. b. vom 19. März 1884.

1) Der Turnklub offerirt den von ihm erworbenen Turnplatz als Übungsplatz für die freiwillige Feuerwehr. Man acceptirt diese Offerte und beschließt die zu zahlende Entschädigung von 20 Mark pro Jahr in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes der freiwilligen Feuerwehr bis auf Weiteres auch ferner auf die Gemeindefasse zu übernehmen.

2) Ueber einen aus der Mitte des Collegiums hervorgegangenen Antrag, die reichsbrandberechtigten Einwohner, soweit solche von diesem Rechte Gebrauch machen, auf Grund des hier über die Besteuerung des Schantwirthschaftsbetriebes gültigen Regulativs ebenfalls zur Besteuerung heranzuziehen, entsteht eine längere Debatte, die schließlich zur Annahme des Antrages mit 8 gegen 5 Stimmen führt, worauf bestimmt wird, daß für ein ganzes Gebäude 4 Mk., für ein halbes Gebäude 2 Mk. zur Gemeindefasse zu entrichten sind.

3) Herr Fleischermeister Leberer hat um Ertheilung der Concession zur Errichtung einer Herberge mit Schantberechtigung bei der Königl. Amtshauptmannschaft nachgesucht. Die von letzterer geforderte Begutachtung beschließt man dahin abzugeben, daß ein Bedürfnis zur Errichtung einer zweiten Herberge sich hier bis jetzt nicht geltend gemacht habe.

4) Dem Gesuche des Herrn Deconomen Ränkel um Erhöhung der Entschädigung für Haltung eines Zuchtbulken wird insoweit entsprochen, als der Genannte vom 1. Januar d. J. ab 50 Mk., gegen 30 Mk. zeitlich, erhalten soll.

5) Der Gemeinderath zu Neuhelbe und der Besitzer des dasigen ercenten Gutes haben gebeten, den dort versicherungspflichtigen gewerblichen Arbeitern den Anschluß an eine der hier zu errichtenden Ortskrankenkassen zu gestatten. Das Collegium erklärt im Princip sein Einverständnis mit dem Anschlusse und überläßt dem Vorsitzenden die Besorgung des deshalb weiter Erforderlichen.

6) Die Entschädigung darüber, ob gegen die seit herige Hausbesitzerin Christiane Karoline Thön, Nr. 258, deren Sohn der öffentlichen Unterstützung anheim gefallen, Klage wegen Restitution des der Armenkasse entstehenden Aufwandes angeht und ob insbesondere der von der Genannten mit ihrem Schwiegerlohn Spinner abgeschlossene Hauskauf im Prozeßwege angefochten werden soll, wird zur Zeit ausgesetzt.

7) Der von dem Ortsarmenverbande Hartenstein wegen Unterstüfung der Familie des verstorbenen Waldbärterers Sterzel erhobene Anspruch wird abzuwehren beschloffen.

8) Aus der Zahl der Bewerber um die von hier ausgeschriebene Arztstelle, wählt man einstimmig Herrn Dr. med. Rieg in Bärenwalde.

#### Referat

#### über die Sitzung des Schulvorstandes zu Schönheide vom 26. März 1884.

1) Die Zahl der Pflichtstunden des Schuldirectors wird provisorisch auf 12 pro Woche festgesetzt.

2) Dem Vorschlage des Herrn Schuldirektor Kelle gemäß wird beschloffen:

a. die wöchentliche Stundenzahl der Classe VI auf 14,  
b. diejenige der Classe V auf 15 und  
c. diejenige der Classe I auf 24 zu erhöhen und

d. den Handarbeitsunterricht für Mädchen für Classe I und II und außerdem für diejenigen Schülerinnen anderer Classen, welche in dem betreffenden Schuljahr das 11. Lebensjahr überschreiten, obligatorisch zu machen.

Der hierdurch allenthalben entstehende Mehraufwand, welcher zu a. b. c. 324 Mk. und zu d. 66 Mk. beträgt, wird auf die Positionen 3 und 12 des Haushaltplans für die Schulklasse übernommen.

3) Der weitere Vorschlag des Herrn Schuldirektor Kelle, den Unterricht in der Fortbildungsschule versuchsweise nicht mehr getrennt, sondern nur in dem Mittelschulgebäude und in drei aufsteigenden Klassen stattfinden zu lassen, findet ebenfalls Annahme.

4) Herr Lehrer Trüger wird diejenige Zeit, welche er krankheits halber nicht im Schuldienste verbracht hat, als Dienstzeit angerechnet, auch wird beschloffen, dem Genannten bis dahin, wo er in die nächsthöhere Gehaltsstufen aufzurücken hat, eine persönliche Zulage von 100 Mk. pro Jahr zu gewähren.

5) Dabon, daß die Düngernutzung der beiden unteren Schulgebäude dem Deconomen Eger vergeben worden ist, wird Kenntnis genommen.

6) Es war vor einiger Zeit von verschiedenen Seiten gebeten worden, die auf dem verfallenen Schulgebäude Nr. 91 des Brd.-Verf.-Cat. angebracht gewesene Glocke an einer geeigneten Stelle des oberen Ortstheiles wieder anbringen zu lassen. Die hierauf angestellten Erörterungen haben ergeben, daß dies nur mit erheblichen Kosten angänglich ist, weshalb in einer früheren Sitzung beschloffen worden war, von Anbringung der Glocke abzusehen, dagegen auf Anschaffung einer im neuen Schulgebäude unterzubringenden Schlaguhr hinzuwirken. Die hierüber des Kostenpunktes halber angestellten Erörterungen haben ergeben, daß eine derartige Uhr unter 4—500 Mark kaum zu beschaffen ist. Da die im Schul-Haushaltplane eingelegten Mittel für laufendes Jahr bereits vergriffen sind, beschließt man die Anschaffung einer Uhr mit Stundenschlag und Metallglocke für nächstes Jahr und die Einsetzung der nöthigen Mittel im Haushaltplane für 1885.

#### Die Erbin von Ronsdal.

Roman von E. Wild.

(Fortsetzung.)

Entsetzt starrte die Doktorin die junge Frau an. „Sie leugnen die Existenz eines höheren Wesens?“ fragte sie.

Frau von Ronsdal schüttelte das Haupt.

„Ich leugne nicht diese Existenz,“ versetzte sie, „aber ich fühle sie nicht mehr; sonst leuchtete mir aus jeder Blume, aus jeder Blüthe die Allmacht Gottes entgegen, im geringsten Grasshalme, sowie im prächtigsten Baume fand ich seine Größe wieder, wie klein, wie nichtig fühlte ich mich all' dieser Pracht und Schönheit gegenüber, und doch war ich wieder stolz darauf,

ein Glied dieser Kette zu bilden, ein Atom dieses herrlichen Ganzen zu sein; — jetzt stehe ich sinnend und grübelnd dem großen All gegenüber, jetzt suche ich nach einer greifbaren Ursache der Entstehung dieses Ganzen, die Blumen haben für mich ihren Duft verloren, der Himmel sein Blau, die Sonne ihren Glanz, mein Dasein ist für mich ein Traum, aus dem es kein Erwachen giebt.

„Glauben Sie an Spiritismus?“ Die Doktorin sah die Fragende erschrocken an. „Theuere Hilda, um Himmelswillen denken Sie nicht an solche Sachen, das ist ja Alles zum Wahnsinnig werden.“

„Ja, ich fürchte auch, daß es so weit mit mir kommen wird,“ sagte Hilda von Ronsdal schmerzlich, — „ich leide, o, ich leide fürchtbar dabei!“

„Jetzt müssen Sie reden,“ sagte die Doktorin entschlossen, „ich gehe nicht fort von hier, bis Sie mir Alles gesagt haben.“

„Ich will, ich will,“ flüsterte die junge Frau; „vielleicht wäre es besser, ich hätte früher gesprochen, anstatt mich immer mehr in dieses Labyrinth von Zweifeln und Fragen zu vertiefen — so hören Sie denn:“

„Vor ungefähr einem Vierteljahr war ich auf Besuch bei der Familie des Barons Reinhold; drei Tage hatte ich dort frohlich zugebracht und schon wollte ich mich zur Abreise rüsten, da trafen unvermuthet zwei neue Gäste ein: Graf Helmenried, einer der bekanntesten Spiritisten, und ein Amerikaner, namens Coate; von dem Momente an, da dieser Amerikaner in meine Nähe kam, war meine Ruhe dahin.“

„Eine eigenthümliche Bangigkeit überfiel mich, ich zitterte unter seinen Blicken und fand doch nicht den Muth, mich denselben zu entziehen, ich hätte ihn am liebsten geflohen und wagte es doch wieder nicht, von meiner Abreise zu sprechen; o, wäre ich geflohen, hätte ich noch bei Zeiten die Nähe dieses Menschen gemieden!“

„Coate wich fast gar nicht von meiner Seite; immer wußte er es so einzurichten, daß er mein Begleiter war, und die andern fanden dies so selbstverständlich, daß Niemand einen Versuch machte, ihn zu verdrängen.“

„An den lebhaftesten Debatten, welche die Herren für und wider den Spiritismus führten, nahm ich nur geringen Antheil, ich hatte einmal offen erklärt, daß ich alles mir Unbegreifliche, Unwahrscheinliche einfach ignorire, ohne weiter darüber zu sinnen und zu grübeln, so daß Herr von Helmenried, ein wenig beleidigt über diese meine Offenherzigkeit, jeden Versuch aufgab, mich zu seiner Lehre zu bekehren.“

„Der Amerikaner sagte nichts, aber er betrachtete mich mit einem Rätheln, das mir förmlich Furcht einflößte.“

„Baronin Reinhold ist eine Frau, die sich vor Allem schreckt und fürchtet und dennoch Alles sehen und hören will.“

„Ohne sich daran zu betheiligen, hörte sie aufmerksam den Gesprächen über Spiritismus zu und sagte dann jedesmal schauernd zu mir:“

„Wenn ich nur solch' einer spiritistischen Sitzung beiwohnen könnte!“

„Ihr Wunsch wurde bald erfüllt; an einem der nächsten Tage sollte eine Geisterbeschwörung stattfinden.“

„Die Baronin zitterte und brannte vor Ungeduld, während ich meinen Entschluß kundgab, der Sitzung gar nicht beizuwohnen. Graf Helmenried suchte die Achseln, der Amerikaner sah mich lange starr an, als wolle er in meiner Seele lesen — unwillig wandte ich mich ab.“

„Im Momente stand Coate an meiner Seite.“

„Sie wollen wirklich nicht, Frau von Ronsdal?“ fragte er im Flüster tone.

„Nein, diesmal nicht; vielleicht bei der nächsten Sitzung, denn Sie werden deren doch mehrere abhalten?“ versetzte ich gereizt.

„Gewiß, wenn Sie es wünschen.“

„O, meinethalben müssen Sie sich nicht bemühen,“ sagte ich kurz — „ich verzichte darauf.“

„Sie sollten aber nicht darauf verzichten, entgegnete er mit so eigenthümlicher Betonung, daß mir eine helle Röthe ins Gesicht stieg — es ist immer besser, man überzeugt sich, als man lebt in Ungewißheit und bangem Hoffen.“

„Er entfernte sich, mich gedankenvoll zurücklassend, denn ich war gewiß, daß seine Worte einen geheimen Sinn bargen.“

„Die spiritistische Sitzung fand statt.“

„Die Baronin kam am andern Morgen ganz begeistert zu mir und wußte mir nicht genug zu erzählen.“

„Es sei wunderbar interessant gewesen — ich habe mich wohl sehr gefürchtet, aber hübsch war es doch — warum waren Sie nur nicht dabei! schloß sie ganz enthusiastisch.“

„Ich ließ sie reden, aber das Gehörte reizte meine Neugierde, und als mich auch der Baron beim Frühstück lebhaft interpellirte, warum ich mich so hartnäckig fernhalten wollte, da entgegnete ich fast wider meinen Willen: Nun, bei der nächsten Sitzung.“

„Ich nehme Sie beim Worte, meine Gnädige,“ rief Graf Helmenried zu mir herüber, und Coate, der an meiner Seite saß, sagte: „Bestimmen Sie den Sitzungstag.“